

es die öffentliche Meinung zugunsten der monogamen Eheverhältnisse beeinflußt und der Propaganda des Islam, die in den östlichen Teilen des Kongostaates in den vergangenen Jahren mächtig gesteigert worden war, wirksam Einhalt gebietet.

Sokrates (469—399 v. Chr.)

Gedanken zu einem auch für den Missionar wichtigen Buche

Als Athen auf der Höhe seiner Macht stand und Land und Meer beherrschte (5. Jahrh. v. Chr.), trat Sokrates auf, dessen Name bis heute unvergessen ist, den die Apologeten des Urchristentums zu den Ihrigen zählten. „Sokrates verdirbt die Jugend“, sagten die Athener, „er ehrt nicht die Götter seiner Vaterstadt“, und sie verurteilten ihn zum Tode.

Im vorsokratischen Griechenland wurde die Jugend unterrichtet und erzogen an der Hand althergebrachter praktischer Lebensregeln, die zum Ausdruck kommen in den mythologischen Dichtungen Homers und Hesiods, die nach einem bekannten Worte Herodots (II, 53) den Griechen ihre Götter gegeben, dann in den Tragödien von Äschylus, Sophokles und auch Euripides, und vor allem in einer mannigfaltigen traditionellen Spruchweisheit. „Erkenne dich selbst.“ „Nichts im Übermaß.“ Diese Frömmigkeit leitet sich aus einem einzigen Grundsatz ab: Man muß alles in Ehren halten, was von den Göttern, Eltern und Vorfahren in Form von „heiligen Gebräuchen“ stammt. „Tun wir wie die Vorfahren getan“ — dieser Grundsatz galt absolut, allüberall im gesamten antiken Heidentum, bis zu dessen Ende. Aus dieser blinden Hochachtung vor den „vaterländischen Einrichtungen“ (Origenes, Contra Cels. V, 35) entstand der Kult der Familie, der Tribus, des Stadt-Staates. Der Staat bestimmte die Heimat; er verlangte, daß ein krüppelhafter Weltbürger nicht leben durfte: den entsetzlichen Brauch der Kinderaussetzung und -tötung verteidigen im vermeintlichen Staatsinteresse Männer wie Plato (Staat 461 B) und Aristoteles (Pol 1335 b. 20). Der Staat übernahm die Ausbildung der Jugend, er schrieb den Kult vor. Diesem Totalitätsanspruch des Staates widersetzte sich Sokrates, und deshalb wurde er der Gotteslästerung und der Verführung der Jugend angeklagt. In Wirklichkeit unternahm er es, seinen Freunden die wahre Bestimmung und die wahre Größe des Menschen vor Augen zu führen. Hatten hochstehende Geister der vorsokratischen Zeit die Rätsel der äußeren Welt, die Gesetze des Seins und Werdens, zu deuten versucht, das Geheimnis des Sokrates ist nicht von der Ordnung dieser Welt. Barfuß, in einen schlechten Mantel gehüllt, ging er durch die Straßen der Stadt, ein stiller Feind aller, die in Geld und Gut, in Ruhm und Ehre das höchste Gut sahen. Nichts anderes haben die Griechen erstrebt, sagt Horaz (Briefe II 3, 324), als Ruhm. Sokrates suchte im Grunde seines Herzens Gott selbst und war überzeugt vom Walten einer väterlich-göttlichen Vorsehung. So weckte er denn in der Jugend den Sinn für Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit, für Sitte und Tugend, für die Pflege der „inneren Schönheit“ (Phaedr. 279 b). Es gibt eine Vollendung des Menschen, eine Humanität! Sie liegt in der Vollkommenheit der Seele. Darum erforsche mittels scharfen logischen Denkens, ob es vernünftig, gut und gerecht ist, so und so zu handeln. Strebe nach oben! Und

weil er, der denkbegabte Grieche, den geschriebenen Gesetzen der Stadt die ungeschriebenen Gesetze der sittlichen Natur- und Weltordnung entgegensetzte, weil er das Gewissen über die Rechte des Staates stellte, weil er die Forderung erhob, nie und nirgends eine Ungerechtigkeit zu begehen, starb er, freiwillig, hoffend auf den Schutz der Gottheit, als ein Opfer des Totalitätsanspruchs des heidnischen Staates. Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen (Apostelg. 5, 29).

In den romanischen Ländern gilt der französische Dominikaner A. J. Festugièr als ein ausgezeichnete Kenner des alten Griechentums.¹ Er hat vor kurzem ein überaus fesselndes Bild der Person und der Lehre des großen Mannes gezeichnet auf dem Untergrund einer guten Schilderung der sozialen, kulturellen und politischen Zustände der Athenestadt des 6. und 5. Jahrhunderts.² Am Schlusse heißt es in einem Urteil über die sokratische Philosophie: Der auf sich allein angewiesene Mensch ist der Vollendung nicht fähig. Die Stoiker geben dies zu. Nachdem sie in der Person des Weisen alle Kennzeichen einer übermenschlichen Tugend angehäuft haben, gestehen sie, daß ein solch außerordentliches Wesen nicht existiert. („Zeigt mir einen wahrhaft Weisen in der Wirklichkeit des Lebens“, sagt Epiktet [Dissert. II 19, 23], „Ihr könnt es nicht.“) Die sokratische Moral schrie darum nach einer Ergänzung. Der sie gebracht hat, ist kein bloßer Mensch. Ebenso ist die Ergänzung nicht aus der natürlichen Ordnung genommen. Christus, er löste die Religion, die nicht nur Denken und Wissen, sondern auch lebendige Kraft ist, von ihrer Gebundenheit an Volk und Staat, er trennte sie von der politischen Sphäre und führte sie in das Heiligtum der Seele und in die Freiheit des Gewissens.

Krefeld-Traar

Dr. H. Doergens

Ausstellung sakraler Kunst der Missionsländer

Von Prof. Dr. J. B. Aufhäuser, München

Leider fanden die zahlreichen deutschen Pilger, die zum Heiligen Jahr nach Rom kamen, kaum Gelegenheit, die seit Juli an der Piazza Pio XII untergebrachte Ausstellung: „Christliche Kunst in den Missionsländern“ zu besuchen. S. Exz. Erzbischof Celso Costantini hat schon während seines langen Wirkens als Apostolischer Delegat in China seit 1923 die uralte chinesische Kultur und Kunst aufs tiefste selbst erlebt. Er blieb dem Gedanken einer christlichen Kunst in Anlehnung an altererbte sakrale Kunstformen in den Missionsländern auch treu, als er zum Sekretär der Kongregation der Glaubensverbreitung ernannt wurde. In seinen verschiedenen Schriften gab er immer wieder wegweisende Gedanken und Anregungen, nachdem schon früher die Jesuiten in Peking im 17. Jahrhundert eine chinesische Kunstschule unter Leitung von Fr. Castiglione (1688—1766) und eines P. Matt. Ripa begründet hatten; Jesuiten auf Java hatten die Holzschnitzarbeiten eines modernen mohammedanischen Künstlers Iko (Herz Jesu, Maria, betender Engel) gefördert, freilich auch ein weniger an-

¹ Vgl. sein Buch *L'Idéal Religieux des Grecs et l'Évangile*, Paris 1932.

² Sokrates. Deutsche Bearbeitung, Pilger-Verlag, Speyer 1950.